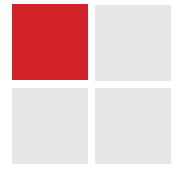


brunnen



Das kleine Magazin fürs ganze Viertel

Doppelausgabe 2 + 3/2020



Park frei!

Nach der Eröffnung des zweiten Parkteils im Juni ist der Mauerpark doppelt so groß. Schnell haben die Weddinger die neue Grünfläche erobert.



Lyonel Stoffregen



Dunja Berndt



Sonja Kirschning



Michael Becker



Sulamith Sallmann



Alexander Dowe



Evelyne Leandro



Beate Heyne



Corinna Neinaß



Susanne Bürger



Ulrike Wronski



Andrei Schnell



Ralf Schmiedecke



Stefanie Ostertag



Jakob Hensel

Impressum

**Verantwortliche Redakteurin/
Projektleiterin Bürgerredaktion:**
Dominique Hensel (V.i.S.d.P.)

Redaktionskontakt:
E-Mail: kiezreporterin@gmx.de
Telefon: (0163) 6 87 12 76
www.brunnenmagazin.wordpress.com

Layout: Dominique Hensel

Lektorat: Simone Lindow

Idee Titelgrafik: Beate Heyne

Coverbild: Dominique Hensel

Druckerei: Flyeralarm, Alfred-Nobel-Straße 18, 97080 Würzburg

Auflage: 2.500, Berlin im September 2020



Projektleiterin
Dominique Hensel

Thema

Seite

Impressum	2
Willkommen in unserem Mauerpark!	3
Ein Vierteljahrhundert und endlich fertig	4
Trommeln, Beats und gute Stimmung	6
Neuer Bewegungsspielraum	8
Auf acht Rollen durch den Park	9
Ein Klassenzimmer im Mauergarten	10
Wo einst ein großer Bahnhof war	12
Mauerpark gestern und heute	15
Zwei Teile ergeben ein Ganzes	16
Alles Flora Incognita?	18
Dem Fuchs gute Nacht sagen	20
Impressionen aus dem Park	21
Du wirst uns fehlen, Holger!	24
Inselflüstern	25
Das Brunnenviertel war ihre Heimat	26
Auf den Spuren Hermann Blankensteins	27
Kolumne: AMT, aber sexy!	30
Ein neues Café in der Brunnenstraße	31
Zum Schluss	32

Gefördert aus Mitteln der Europäischen Union (EFRE) und des Landes Berlin im Rahmen des Programms „Zukunftsinitiative Stadtteil“, Teilprogramm „Soziale Stadt – Investition in Ihre Zukunft!“



Willkommen in unserem Mauerpark

Dieses Kiezmagazin feiert die Fertigstellung des Mauerparks mit einer (fast) thematischen Ausgabe. Für ihre Mauerpark-Themen hatten die ehrenamtlichen Redakteure dieses Mal besonders viel Platz. Der Grund dafür ist Corona. Als das öffentliche Leben wegen der Pandemie im Frühjahr zum Stillstand kam, hatte das Auswirkungen auf die Bürgerredaktion. Die Redaktionsarbeit wurde eingestellt, wir legten eine Pause ein und ließen das für den Sommer geplante Kiezmagazin ausfallen. Natürlich mussten wir auch auf die üblichen Redaktionssitzungen verzichten. Wir haben uns gegen die Alternative und Videokonferenzen entschieden und hielten im Frühjahr und Sommer Kontakt per E-Mail und Telefon. Und das hat gut geklappt! Wir haben diese Doppelausgabe mit ihren 32 Seiten (zwölf Seiten mehr als üblich!) ohne direkten Kontakt geplant und produziert.



Der Schriftzug MAUER PARK zieht sich riesengroß über die Multifunktionsfläche, auf der auch der sonntägliche Flohmarkt stattfindet. Foto: Beate Heyne

Als im Juni der zweite Teil des Mauerparks fertig wurde, fiel wegen Corona zwar die feierliche Eröffnung aus. Die Menschen eroberten aber trotzdem oder gerade deshalb den neuen Park. Während der alte Teil seit Jahren von Besuchern aus aller Welt, insbesondere an den Flohmarkt-Sonntagen, gestürmt wird, haben die Kiezbewohner den neuen Teil sehr schnell für sich entdeckt. Der große Spielplatz wird bereits eifrig genutzt, auf den grasgrünen Rasenflächen sitzen Familien aus dem Kiez beim Picknick, auf den glatten Wegen wird mit Inlinern und Skateboards umhergefahren. Der Mauerpark, der einst auch offiziell zum Brunnenviertel gehörte, ist seit Juni viel mehr ein Teil des Kiezlebens, als er es jemals war. Dabei spielt es keine Rolle, dass am Eingang in der Lortzingstraße wegen einer Grenzverschiebung vor einigen Jahren jetzt die Bezirksgrenze verläuft. Inzwischen stimmt, was Demonstranten einst kämpferisch auf ihre Plakate malten: Mauerpark is our Park (Der Mauerpark ist unser Park).

Die Schreiber und Schreiberinnen dieser Ausgabe haben sich auf Erkundungstour begeben und sich mit ganz verschiedenen Aspekten des Mauerparks auseinandergesetzt. In den Texten und Fotos geht es um Pflanzen und

Tiere, um Landschaftsarchitektur, um Geschichte, Politik, ums Gärtnern, um Sport und um Musik. Ab Seite 24 stehen jedoch noch Texte zu weiteren Themen, die uns so wichtig waren, dass wir sie nicht bis zur nächsten Ausgabe verschieben wollten. Deshalb ist dies ein thematisch gemischtes Kiezmagazin mit dem Mauerpark als Schwerpunkt (roter Teil) und weiteren Themen (grüner Teil).

Nachdem dieses Kiezmagazin erscheinen konnte und sich das Leben trotz Pandemie so langsam normalisiert, schauen auch wir vorsichtig in die Zukunft. So planen wir, dass es in diesem Jahr noch eine weitere Ausgabe des Kiezmagazins geben soll. Wenn alles gut geht, erscheint sie Ende November. Auf unserem Redaktionsblog www.brunnenmagazin.wordpress.com wird der genaue Termin stehen. Dort sind dann auch alle Artikel sowie ein PDF dieser Ausgabe zum Blättern zu finden.

Ich wünsche viel Spaß beim Erkunden des Mauerparks und beim Lesen in diesem Kiezmagazin!

Dominique Hensel
Redaktionsleiterin
für die Bürgerredaktion im Brunnenviertel



Baustellenschild am Mauerpark im Juli 2020. Foto: Sulamith Sallmann

Ein Vierteljahrhundert und endlich fertig

Erstaunlich, aber wahr: Es dauerte am Ende ganze 25 Jahre, um aus einer Halde einen fertigen Park zu machen. Ein Blick auf politische Entscheidungen und die neuere Geschichte des Mauerparks von der Wende bis heute. Von Andrei Schnell

Nebenbei und ohne Tamtam hakte Berlin die Eröffnung des kompletten Mauerparks ab. Ohne viel Publikum eröffneten offizielle Behördenvertreter am Freitag, den 26. Juni um 17 Uhr den neuen Teil, durch den der Mauerpark seine Größe auf 15 Hektar verdoppelte. Grund für den Ausfall der Party war einerseits Corona. Andererseits: Ist es auszuschließen, dass nach 25 Jahren des Wartens auf den kompletten Mauerpark einfach nicht mehr so richtig Stimmung aufkommen wollte?

Aber Spekulation beiseite, Fakten müssen her. Und Tatsache ist, dass vor einem Vierteljahrhundert, am 9. November 1994 um 13 Uhr, der damalige Senator für Stadtentwicklung Volker Hassemer (CDU) den ersten Teil des Mauerparks eröffnet hat. Der erste Teil, von dem im Laufe der Jahrzehnte erst die Touristen und später auch die Berliner annahmen, das sei bereits der ganze Mauerpark. Dabei war vor 25 Jahren die Erwartung noch groß. Denn der Senator übergab an die Menschen im damaligen Bezirk Prenzlauer Berg sieben Hektar Parkfläche mit dem Hinweis, es wird noch

reichlich Parkanlage auf Weddinger Seite hinzukommen. Bald. Eigentlich morgen. So war man sich damals sicher. Schließlich hatte die Allianz Umweltstiftung 4,5 Millionen Deutsche Mark als Grünhilfe zugesagt. Ihre Bedingung dabei war, dass der Park auf mindestens zehn Hektar anwachsen solle. Ein Klacks, dachten die Leute damals, im Jahr 1994.

Doch der Klacks wuchs sich zu einem Problem und zu einem jahrelangen Streit aus. Dabei waren auf Weddinger Seite – salopp formuliert – nur ein paar wacklige Gewerbecaravans abzureißen und Rollrasen abzuspuhlen. Die Behörden hatten schon Vorarbeit geleistet. Der von Amts wegen veröffentlichte Flächennutzungsplan aus dem Jahr 1994 markierte die entsprechenden Flächen grün wie Grünfläche.

Es hätte alles so einfach sein können. Wenn nicht, ja, wenn nicht historische Zufälle wollten, dass die Weddinger Flächen der Eisenbahn gehörten; und die Bundespolitik 1994 die Bahnreform gestartet hätte mit dem Ziel, die Eisenbahn an die Börse zu bringen. Aus Brachen, die für die Bahn wertlos waren, wurden plötzlich Immobilien, die selbstredend nicht verschenkt werden konnten. So gelangte die Erweiterungsfläche 2007 für eine Milliarde Euro in den Besitz der österreichischen CA Immo. Und die erkannte in den Brachen

mit den windschiefe Gewerbecaravans Bauland für exklusives Wohnen am Mauerpark.

So entwickelte sich ein Pokerspiel, das im Kern so funktionierte: Grundstück gegen Baurecht. Der Bezirk stellte in Aussicht, dass der Flächennutzungsplan von Grün auf Rot (wie Bauland) geändert werden könnte. Dafür erwartete er als Geschenk von der CA Immo einen Teil der Weddinger Gewerbeflächen. Die Frage war nur: Wie viel Bauland sollte kommen und wie viel Grünfläche sollte erhalten bleiben? Das Bezirksamt stellte unzählige Pläne vor. Doch die Anwohner, vor allem aus dem Gleimviertel, waren und blieben entsetzt. Sie wollten ihren Mauerpark in einem Stück, ohne jegliche Bebauung. „Mauerpark is our Park“ texteten sie zwischenzeitlich. Doch irgendwann drängte die Zeit. Die Allianz Umweltstiftung drohte, das Fördergeld zurückzuverlangen, wenn nicht die versprochenen zehn Hektar Park entstünden.

Schließlich beschlossen die Bezirkspolitiker am 11. Mai 2010 den Bebauungsplan 1-64. Damit hätte der Mauerpark auf Weddinger Seite um 5,8 Hektar erweitert werden können. Die CA Immo hätte – wie später auch geschehen – neben den Bahngleisen bauen dürfen, aber auch an der Bernauer Straße. Unter anderem hätte die CA Immo den Spielplatz an der Kreuzung Wolliner Straße durch ein Wohnhaus ersetzen dürfen. Aber auch dieser Beschluss hielt nicht dem Druck der Anwohner stand. Und das obwohl der Senat kategorisch mitteilte, dass es eine Erweiterung des Mauerparks ohne Randbebauung nicht gebe werde.



Bis 2013 gab es keinen Zugang vom Brunnenviertel in den Mauerpark. Foto: Dominique Hensel



Bei einer Demonstration 2009. Foto: Sulamith Sallmann

Erst im Oktober 2012 schloss der Senat einen städtebaulichen Vertrag mit der CA Immo. Inhalt des Deals: Berlin bekommt sogar sieben Hektar „geschenkt“, zahlt aber 3,8 Millionen Euro für die „Abwendung von Schadenersatzansprüchen“. Positiv: Die Bebauung der Bernauer Straße war damit vom Tisch. Im Gegenzug durfte die CA Immo nördlich des Gleimtunnels deutlich dichter und höher bauen. Überraschend an der Vereinbarung war, dass die CA Immo längst kein Interesse mehr an einer eigenen Bauaktion hatte. Der Investor Groth übernahm die Grundstücke und die Bauarbeiten. Die Notartermine sollen laut Beobachtern am 16. Juli und am 20. Juli 2012 gewesen sein.

Am Rande notiert: Die Mauergärtner zogen 2013 in den Mauerpark. Im selben Jahr öffnete ein Tor in der Lortzingstraße, sodass die Leute aus dem Brunnenviertel den Mauerpark ohne Umwege erreichten. Und ebenfalls am Rande notiert: Nachdem der Wedding und später der Bezirk Mitte jahrzehntelang um die beste Lösung für die Erweiterung gerungen hatten, beschloss die Bezirkspolitik am 16. Juni 2016, den Mauerpark an Pankow zu verschenken. Der Grund: Ein Park, der in zwei Bezirken liegt, lässt sich schwer verwalten. Zum Beispiel gab es im Park zwischenzeitlich in der Grillfrage verschiedene Bezirksregelungen. Somit gehören die 15 Hektar Grün (inklusive Gleimtunnel), die am 26. Juni 2020 leise eingeweiht wurden, als Mauerpark komplett zu Pankow.



Trommeln, Beats und gute Stimmung

Stefanie Ostertag hat in den vergangenen Jahren den Mauerpark immer wieder wegen der Konzerte dort besucht. Sie nimmt uns mit auf einen Spaziergang über die grüne Open-Air-Bühne.

Wer sich sonntags aufmacht in den Mauerpark, kann dort meist von Straßenmusiker zu Straßenmusiker schlendern. Hört man im einen Moment noch den wilden Rhythmen der Trommler zu, kommt man nach nur wenigen Schritten bei pulsierenden Electrobeats oder melancholischen Saxophontönen an. Mit den vielen Stammzuschauern, Berlinbesuchern und Flohmarktüberläufern gleicht das Ganze oft einem Festival mitten in der Stadt – auch wenn die Leute jetzt auf Abstand zueinander gehen müssen.

In meinem ersten Sommer in Berlin habe ich den Mauerpark kennengelernt, lange bevor ich selbst ins Brunnenviertel gezogen bin – als Festival-Bühne der „Fête de la Musique“. Bei dem weltweiten Musikfest, das jedes Jahr am 21. Juni stattfindet, galt der Mauerpark als einer der zentralen Partyorte der Hauptstadt. Hier wurde bis

in den späten Abend gefeiert, gesungen und getanzt, getanzt, getanzt. Seit 2018 treten – auch wegen der Bauarbeiten – bekannte Berliner Künstler und Bands nicht mehr auf einer offiziellen Bühne auf, sondern kleine spontane Konzerte haben den Open-Air-Bereich zurückerobert. Es herrscht wieder der ursprüngliche Geist der „Fête“: Jeder darf Musik machen!

Dieser Gedanke bestimmt im Mauerpark – auch jetzt wieder nach der Coronapause – die Sonntage. Bereits auf der Bernauer Straße finden die ersten Darbietungen statt, im Park selbst wetteifern Bands und Solisten um die Aufmerksamkeit der Zuhörer. Was die Anwohner (mich eingeschlossen) an einigen Wochenenden in den Wahnsinn treibt, ist für leidenschaftliche Musikfans (wieder mich eingeschlossen) ein wahres Mekka – zumindest, wenn man Lust und Zeit hat und sich auf die Musik einlässt. Und so strömen auch die Besucher auf die „Grünfläche“, die unter den tanzen Füßen staubt.

Percussion, Electro oder Punk: Die Genres mischen sich hier querebeet. Mit einem Bierchen, einer Limo

oder einem Eis in der Hand lässt man sich einfach treiben und verweilt dort, wo es einem gerade akustisch gefällt. Berlin hat sich zu einem kreativen Zentrum der Musikszene entwickelt, das Künstler aus der ganzen Welt angezogen hat. Und das zeigt sich auch an einem Sonntag im Mauerpark: Ganz unterschiedliche Musikerinnen und Musiker erproben ihre Songs an den Besuchern vor Ort.

Manche davon sind bereits alte Hasen, andere wiederum machen gerade ihre ersten Schritte in Richtung Künstlerkarriere und träumen vom großen Erfolg. Aber sie alle stellen sich und ihre kraftvollen, mitreißenden oder traurigen Lieder dem Urteil des Publikums – und hoffen, dass etwas Geld in den Gitarrenkoffer geworfen wird oder ein paar CDs gekauft werden. Die Qualität kann natürlich ziemlich schwanken, aber nicht selten hauen einzelne Mini-Konzerte die Zuhörer geradezu um. Und es kann auch passieren, dass man Monate oder sogar Jahre später das Radio oder den Fernseher einschaltet und denkt: „Moment mal, die habe ich doch schon irgendwo gehört oder gesehen...“

Die Corona-Pandemie hat der Musikszene schwer zugesetzt: Die Clubs und Event-Locations sind geschlossen, Konzerte wurden abgesagt. Keiner weiß, wie lange noch. Bands und Künstler nutzen die Freiluftoption im Mauerpark und unterhalten die Sonntagsspaziergänger und Sonnenanbeter. Zumindest über die Sommermonate spielen sie ihre Musik und geben kleine Konzerte.



Musiker im Mauerpark Fotos (2): Stefanie Ostertag

Hier spielt die Musik

- Die „Fête de la Musique“ findet jedes Jahr am 21. Juni statt. Informationen zu den jeweiligen Veranstaltungen stehen auf www.fetedelamusique.de. Im Corona-Jahr 2020 gab es coronabedingt eine Fête de la Haus-Musique.
- Die „Bearpit-Karaoke“ findet normalerweise sonntags gegen 15 Uhr im Amphitheater statt. Wegen Corona muss sie aktuell allerdings pausieren. Informationen gibt es unter www.bearpitkaraoke.com oder auf Facebook unter www.facebook.com/bearpitkaraoke
- Informationen über den Mauerpark findet man auch beim Freunde des Mauerparks e. V. – online unter www.mauerpark.info

Das Karaoke-Mikrofon muss vorerst allerdings noch ausgestöpselt bleiben. Vor Beginn der Bauarbeiten versammelten sich im Amphitheater oft mehr als 1.000 Karaoke-Begeisterte, um dem wahrhaft guten oder teils schrecklich-schönen Gesangstalent der Mutigen zu lauschen. Ab etwa 14 Uhr füllten sich bei schönem Wetter die Ränge und alle warteten auf das orangefarbene Lastenfahrzeug, mit dem Joe Hatchiban Laptop, Mischpult und die Boxen herankarrte.

Die besonders Talentierten überzeigten mit ihren Karaoke-Künsten und ließen vergessen, dass man sich gerade nicht in einem professionellen Konzert, sondern auf Berlins beliebtester Karaoke-Party befand. Wer nicht wirklich singen konnte, machte dies mit einer engagierten Performance wett. Haare flogen, vergessene Boy-Band-Moves wurden ausgepackt oder die Freunde zum Mitsingen animiert. Das Publikum feierte beides – jubelte, applaudierte und grölte mit. Ich drücke die Daumen, dass Joe Hatchiban im nächsten Jahr wieder sein Equipment aufstellen darf und alle mitsingen können.

Neuer Bewegungsspielraum

KiezSportLotsin Susanne Bürger schlägt Sportaktivitäten vor, die ihr im Mauerpark besonders gut ausprobieren könnt.

Im Mauerpark geht eigentlich alles. Während im alten Abschnitt des Parks ein Basketballplatz und ein Bouleplatz für Sportbegeisterte bereitstehen, laden auf der Erweiterungsfläche die schönen glatten Asphaltwege zu jeglicher Bewegungsform auf Rädern und Rollen ein. Drei Tischtennisplatten verstecken sich in der Nähe des Flohmarkt-Areals. Und das Highlight für die Kleinsten ist sicherlich der neue Kinderspielplatz mit ganz unterschiedlichen Gerätschaften und feinstem Buddelsand. Am Wochenende müssen sich Sportler den Mauerpark mit vielen anderen Menschen teilen. Unter der Woche und vormittags ist mehr Ruhe und viel Platz für jegliche Sportart, die man sich auf freien Wiesenflächen vorstellen kann.

Frisbee

Wie eine Vor- oder Rückhand richtig ausgeführt wird, das könnt ihr euch in diversen Videos auf YouTube anschauen. Oder ihr probiert es einfach so. Wichtig ist: Wenn ihr noch ungeübt seid, besteht die Gefahr, dass ihr Passanten mit der Scheibe trifft. Deshalb braucht ihr ganz viel Platz und ausreichend Abstand zu Nichtspielern! Kinder können mit einer Scheibe aus Schaumstoff beginnen – das ist dann komplett ungefährlich.

Werft euch das Frisbee zu zweit zu. Dabei merkt ihr rasch: Auch Fangen will geübt sein. Mit drei Personen kann man schon ein Spiel daraus machen. Der Dritte versucht, die Scheibe abzufangen, die sich die beiden anderen zuwerfen. Wenn euch das Spaß macht, könntet ihr die Sportart Ultimate Frisbee im Sportverein probieren. Entsprechende Gruppen für Erwachsene gibt es im Wedding.

Frisbeesport-Landesverband Berlin im Internet unter der Adresse: www.frisbee.berlin/verband/vereine

Federball und Crossminton

Meist wird Federball im Park ohne Netz gespielt, bei Windstille. Eine freie Ecke auf der Wiese findet sich immer. Übt verschiedene Techniken wie Vor- und Rückhand. Wer mehr Wettkampf braucht, kann Crossminton spielen. Dafür braucht ihr spezielle Schläger und

Bälle. Der Ball fliegt schneller als ein Federball, dafür macht ihm Wind nichts aus. Ein Netz ist nicht vorgesehen. Die Spieler spielen sich den Ball zwischen zwei Spielfeldern zu. Zwei Quadrate von 5,50 Metern etwa 13 Meter gegenüberliegend aufzeichnen oder Plastikfeldlinien aus einem Fertigset mit kleinen Heringen im Boden verankern. Einen Crossminton-Verein gibt es im Brunnenviertel.

Reinickendorfer Fuchse, Abteilung Crossminton, Web: www.crossminton-fuechse.berlin

Kubb oder Wikingerschach

Kubb kann bei Wind und Wetter gespielt werden. Das Spiel besteht aus zehn Kubbs (schwedisch für Holzklotze), einem König, sechs Wurfhölzern sowie vier oder sechs Eckstäben. Gespielt wird in zwei Mannschaften von einer bis sechs Personen. Die Spieler versuchen, die Kubbs auf der Gegenseite des Spielfelds abzuwerfen. Zuletzt muss der König getroffen werden. Die Spielregeln findet ihr unter www.kubb-deutschland.de, einen Verein im benachbarten Gleimkiez.

Kubbfreunde Durstiges Holz, im Internet erreichbar unter: www.durstigesholz.jimdofree.com



Tischtennisplatten im neuen Teil des Mauerparks. Foto: Dominique Hensel

Auf acht Rollen durch den Park

Auf drei glatten Wegen kann man den Mauerpark von Nord nach Süd durchqueren. Das sind perfekte Strecken für Radler oder Skateboarder. Jakob Hensel (11 Jahre) hat den neuen Parkteil auf Inlineskates erkundet.

Inliner und Knieschützer angeschnallt und los geht's! Nach der Schule bin ich neulich sofort zum Inlineskaten gegangen. Früher musste ich dafür den weiten Weg mit der Ringbahn zum Tempelhofer Feld fahren. Doch jetzt brauche ich nur noch zum Mauerpark laufen, denn nun ist der neue Teil eröffnet. Dieser lädt mit seinen betonierten Wegen zum Inlineskaten ein.

Die Inlineskates habe ich zu meinem Bedauern schon Zuhause angezogen. Wie ich merkte, ist der Weg von meiner Wohnung zum Mauerpark sehr holperig. Also hatte ich ständig Angst, umzukippen. Kaum war ich im Park angekommen, änderte sich das. Hier sind die Wege so glatt, dass ich noch nie erreichte Geschwindigkeiten schaffte.

Anfangen habe ich am Eingang an der Bernauer

Straße. Dort ist unerwartet viel Beton zu sehen und nicht so viel Grün. Auf der rechten Seite, wo sonntags der Flohmarkt ist, fahren viele Profi-Skateboarder und üben Tricks. Ich fuhr aber weiter, vorbei an einem Spielplatz und einer Halle bis zum Ende des Parks am Gleimtunnel. Kleiner Tipp für die, die es gerne ruhiger haben: An diesem Parkende ist nicht soviel los und man hat den Weg fast für sich allein. Auf meinem Weg zurück habe ich eine Runde im großen Kreisverkehr gedreht. Aber Vorsicht! Hier ist eine wichtige Fahrradachse und es gibt viel Gegenverkehr, also muss man gut aufpassen.

Von den drei zurückführenden Wegen habe ich mich für den entschieden, der direkt an der Grenze zum alten Parkteil verläuft. Kurz bevor die Tour durch den neuen Mauerpark zu Ende war, habe ich auf einer der Schaukeln direkt am Weg eine Pause gemacht. Das lohnt sich, denn auf ihnen kann man sehr hoch schaukeln.

Ich finde es toll, dass ich jetzt auch nach der Schule im Mauerpark noch skaten kann. Doch das nächste Mal ziehe ich die Inliner erst dort an.



Autor Jakob Hensel erkundet auf Inlineskates den neuen Teil des Mauerparks. Dass es hier auch Bänke zum Ausruhen gibt, findet er sehr praktisch. Fotos: Dominique Hensel



Aus der Vogelperspektive betrachtet: Luftaufnahme des Mauergartens vom Juli 2020. Foto: Volker Gehrman/karachoberlin



„Rettet die Bienen“ steht auf der Fahne am Mauergarten. Foto: D. Hensel

Ein Klassenzimmer im Mauergarten

Mit der Eröffnung des großen Mauerparks beginnt auch für die Gemeinschaftsgärten des Mauergartens eine neue Zeit. Von Michael Becker

Vor sieben Jahren wurde ein Teil der Mauerpark-Erweiterungsfläche vorläufig für den Mauergarten freigegeben. Um Begriffe aus dem Bildungswesen zu übertragen: Das war die Kindergartenzeit des Mauergartens. Als Gemeinschaftsgarten mit vielen Hochbeeten wuchs er seitdem hoffnungsvoll in der Nähe des Gleimtunnels heran. Mit der endgültigen Fertigstellung des Mauerparks im Juni steht nun seine Schulzeit bevor.

Wechselvolle Jahre hatte der Mauergarten seit seiner Gründung zu bestehen. Nach einem elanvollen Start in den ersten drei Jahren kam ein Dämpfer. Der Boden war kontaminiert und musste ausgetauscht werden, der Garten musste für ein Jahr auf eine Nachbarfläche ausweichen. Doch der Garten wuchs auch daran: Die Zeit nutzten Mauergärtner und Architekt Diego Jurado für den Bau eines Gewächshauses. 2017 ging es dann auf der ursprünglichen Fläche weiter. Gartengestaltung war nun angesagt: Das Brettermaterial und die Maße für die Hochbeete wurden nun vorgegeben,

die Anordnung der Beete erfolgte nach Lageplan. In der Luftaufnahme von Volker Gehrman ist die der Sonnenblumenblüte nachempfundene Struktur des Gartens zu sehen. Für die Wasserversorgung befinden sich an den Gartenseiten fünf große Behälter. Einer fängt das Regenwasser von den beiden Dächern des Gewächshauses auf. Die andern werden vom Hydranten aus mit Schläuchen befüllt. Ein wichtiges Reservoir angesichts möglicher künftiger Trockenheiten.

Die dem Mauerpark zugewandte Seite des Gartens wird durch ein Geviert aus Granitblöcken begrenzt. Der Architekt des Mauerparks, Gustav Lange, nannte das „Klassenzimmer“. Es ist mit einem steinernen Tisch und Sitzgelegenheiten ausgestattet. In einer Ecke steht ein Apfelbäumchen, den die Grün Berlin GmbH gepflanzt hat. Gegenüber hat Mauergärtner René ein mannshohes Birnbäumchen gestiftet. Das Klassenzimmer soll auch für Workshops genutzt werden. So sie in der Reifezeit stattfinden, ist die Pausenversorgung gesichert. Gleich in der Nähe unter der Birke ist für das nächste Jahr die Aufstellung zweier Bienenstöcke geplant. Der Mauergarten fühlt sich seit Jahren der Bienenhaltung verbunden. Nadine Faßbender und Rudi Szameit vom

Vorstand belegen zurzeit einen Imkerkurs. Für die Anleitung der Mauergärtner zur artgerechten Bienenhaltung ist die Zusammenarbeit mit Silke Meyer von der Imker-Community Mellifera Berlin vorgesehen. Dazu sollen ein Schaubienenstand und eine Lernwerkstatt angeboten werden. Anfragen dazu an Nadine von der Bienen-AG per E-Mail unter bienen@mauegarten.net. Für die künftigen Honigsammler ist bereits eine Fläche des Mauergartens als Wildwiese reserviert.

Die nun beginnende Schulzeit des Mauergartens stellt ihn vor neue Herausforderungen, denn der Gemeinschaftsgarten liegt in einem öffentlichen und stark genutzten Park: Besucher des Mauerparks gruppieren sich im Schatten der Bäume rings um den Garten und machen Picknick. Spaziergänger treibt die Neugier zwischen die Hochbeete. Himbeeren und Stachelbeeren werden probiert. Als Gegenleistung wurde auch schon zur Gießkanne gegriffen. Neu sind Graffiti am hellen Holzhäuschen um einen der Wassertanks. Und die Plattensteine für die Hochbeete werden gern zu

Mauergarten Organisation

Über die Nutzungsmöglichkeiten des Mauergartens gibt es einen Vertrag mit der Grün Berlin GmbH, die den neuen Teil des Mauerparks gestaltet hat und pflegt. Zum aktuellen Mitgliederstand des Mauergarten e.V.: Es gibt 47 Mitglieder. Nicht alle gärtnern, einige unterstützen nur finanziell. Anmeldungen unter der E-Mail beetpaten@mauegarten.net. Nach einem Jahr Probemitgliedschaft soll beidseitig entschieden werden, ob die Erwartungen erfüllt werden. Unter www.mauergarten.net steht mehr zum Verein.

Sitzgelegenheiten umgestellt. Damit war zu rechnen. Aber auch bedauerliche Erfahrungen gab es bereits in der kurzen Zeit: Zwei Schubkarren und eine Alu-Leiter verschwanden trotz Sicherung über Nacht.



Workshop zur Herstellung von Pflanzenkohle mittels Pyrolyse-Ofen im Februar. Eine Anleitung dazu findet sich auf der Webseite der Mauergärtner. Rechts: Alice und Sohn gießen. Unten links: das Klassenzimmer. Unten rechts: Regenwasserbehälter neben dem Gewächshaus. Fotos (4): Michael Becker



Wo einst ein großer Bahnhof war

Alexander Dowe wirft einen Blick zurück auf die wechselvolle Geschichte des Parkgeländes bis zum Fall der Mauer.

Inzwischen ist kaum noch erkennbar, dass sich auf dem Areal des heutigen Mauerparks einstmals ein riesiges Bahngelände mit Empfangshalle, Verladestationen, Firmengebäuden und zahllosen Gleisanlagen befand, genannt Berliner Nordbahnhof. Ursprünglich war die Anlage für den Personenzugverkehr nach Mecklenburg und Pommern geplant, aber schon 1892, 15 Jahre nach der Inbetriebnahme, übernahm der Stettiner Bahnhof an der Invalidenstraße diese Funktion.

Von da an diente der Nordbahnhof fast ausschließlich als Güterbahnhof, auf dem vor allem landwirtschaftliche Produkte umgeschlagen wurden. Schon Ende des 19. Jahrhunderts siedelten sich hier Speditionen und Großhandlungen an, die das Gelände ständig erweiterten. Zu Zeiten seiner größten Ausdehnung in den 1920er- und 1930er-Jahren erstreckte sich der Nordbahnhof über knapp anderthalb Kilometer von der Bernauer Straße in Richtung Norden bis zur Behmstraße. Im südlichen Teil befanden sich acht Ladestraßen, die die umliegende Umgebung mit Kohlen, Kartoffeln, Milch und anderen Gütern versorgten.

Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde an der Ostseite des Nordbahnhofs ein gewaltiger Trümmerberg aufgetürmt, der den Schutt der kriegszerstörten Häuser



Lage des Nordbahnhofs zwischen Wolliner und Schwedter Straße im Jahr 1892. Bereits damals bestand eine enge Anbindung an den nordwestlich gelegenen Bahnhof Gesundbrunnen. Foto: Wikimedia

der Umgebung aufnahm; später errichtete man auf dieser künstlichen Erhebung das heute noch existierende Friedrich-Ludwig-Jahn-Stadion. Die infolge der Teilung Berlins gezogene Demarkationslinie zwischen dem unter sowjetischem Einfluss stehenden Ostsektor



Ende des 19. Jahrhunderts siedelten sich zahlreiche Gewerbebetriebe rund um den Nordbahnhof an. Im Bild: das Lagerhaus der Spedition Purps um 1911. Fotos (2): Sammlung Ralf Schmiedecke



Auch die Kartoffelgroßhandlung Janischewski & Hilliges hatte eine Niederlassung am Nordbahnhof. Die Feldfrüchte wurden mit Güterwaggons überwiegend aus Mecklenburg und Pommern angeliefert. Aufnahme um 1913.



Das Gelände des Eberswalder Güterbahnhofs im Sommer 1989. Im Jahr zuvor war im Rahmen eines Gebietsaustausches ein etwa 50 Meter breiter Streifen des Bahngeländes von West- an Ostberlin abgegeben worden, der ein Vorrücken der Grenzanlagen gen Westen zur Folge hatte. Am rechten Bildrand ist noch der Verlauf der „alten“ Mauer zu erkennen, die kurz darauf abgerissen wurde. Foto: akg images

und den Westsektoren verlief auf dem Bahnhofs-
gelände entlang der Schwedter Straße. Der bei Weitem
größte Teil des Nordbahnhofs lag damals also im Wes-
ten, allerdings unterstand er der in Ostberlin ansässigen
Deutschen Reichsbahn. Dieser in der Weimarer
Republik gegründeten Bahngesellschaft waren nach
Kriegsende von der sowjetischen Besatzungsmacht
die Betriebsrechte für ganz Berlin übertragen worden.
Damit konnte die Deutsche Reichsbahn auch über
sämtliche Eisenbahneinrichtungen Westberlins be-
stimmen – ein Status, der bis 1984 (!) Bestand hatte.

Das erklärt auch, warum der Nordbahnhof 1950 in
Güterbahnhof Eberswalder Straße umbenannt wurde.
Nordbahnhof – so hieß nun der ehemalige Stettiner
Bahnhof (1952 geschlossen, später abgerissen) an der
Invalidenstraße. Dieser durfte aus politischen Grün-
den (Festlegung der Oder-Neiße-Grenze zwischen der
DDR und Polen) den Namen der seit 1945 zu Polen
gehörenden Hafenstadt nicht länger behalten. In den
1950er-Jahren verlor der Güterbahnhof Eberswalder

Straße durch die unterbrochenen Zugverbindungen
zum Berliner Umland allmählich an Bedeutung; den-
noch besaß er für die Versorgung des südlichen Wed-
dings nach wie vor eine wichtige Funktion.

Mit dem Mauerbau am 13. August 1961 geriet der Gü-
terbahnhof in eine Abseitslage, denn nunmehr war
er nach Osten komplett abgeschnitten. Zu seiner Un-
terstützung wurde die direkte Gleisverbindung zum
Bahnhof Gesundbrunnen wieder in Betrieb genom-
men, aber auch das konnte den weiteren Niedergang
des Areals nicht aufhalten. In dieser Zeit entstand hier
ein Fluchttunnel nach Westberlin, der aber unvollen-
det blieb. Vor ein paar Jahren stieß man bei Tiefbauar-
beiten auf seine Überreste.

Noch in den 1970er-Jahren gab es zahlreiche Gewer-
be auf dem Gelände des Güterbahnhofs Eberswalder
Straße, dem traditionsreichen Standort war jedoch kei-
ne Zukunft mehr beschieden.

weiter auf Seite 14

Nachdem die Deutsche Reichsbahn bereits 1980 den Güterbahnhof als selbstständige Dienststelle aufgegeben hatte, stellte sie dort zum 11. Juli 1985 den Zugbetrieb endgültig ein. Bald verließen auch die letzten Gewerbetreibenden das Areal oder sie bekamen neue Standorte zugewiesen.

Schließlich wurde 1987/88 ein etwa 50 Meter breiter Streifen des ehemaligen Bahnhofsgeländes im Rahmen eines Gebietsaustausches an Ostberlin abgegeben. Bald darauf begannen DDR-Grenztruppen, die noch verbliebenen Gebäude abzureißen, und auf der nach Westen verschobenen Demarkationslinie entstanden neue Grenzanlagen. Allerdings nicht für lange Zeit. Nach dem Fall der Mauer wurde noch im Dezember 1989 ein neuer Grenzübergang an der Eberswalder Straße geschaffen. Nun stand der Anlage eines Ost und West verbindenden Parks nicht mehr viel im Wege – aber diese Geschichte soll an anderer Stelle in diesem Heft erzählt werden.

Zum Schluss noch ein Tipp: Wer die damals noch weitgehend intakten Bahnhofsanlagen des Güterbahnhofs Eberswalder Straße in bewegten Bildern sehen will, dem seien zwei Filmproduktionen empfohlen. 1977 wurden hier Szenen für die amerikanische Serie „Holocaust“ gedreht (wie übrigens auch in der nicht weit entfernten Ramlerstraße). Und für das Liebesdrama „Wedding“ (BRD 1989) war das ehemalige Bahnhofsgelände sogar einer der Hauptdrehorte. Beide Filme sind – Stand Juli 2020 – auf YouTube zu sehen.

Der Film „Wedding“ gehört außerdem zu den im City Kino Wedding in der Müllerstraße regelmäßig gezeigten Filmen. Das aktuelle Programm des City Kino Wedding in der Müllerstraße 74 ist online zu finden unter www.citykinowedding.de.



Der Eingangsbereich des Nordbahnhofs in den 1930er-Jahren. Vorn die Bernauer Straße, rechts die Schwedter Straße, an der nach dem Zweiten Weltkrieg ein Trümmerberg aufgeschüttet wurde. Foto: Gerd Danigel/Wikimedia



Blick vom Eberswalder Güterbahnhof (damals Westberlin) in die Oderberger Straße in Ostberlin. Im Vordergrund das später abgerissene Abfertigungsgelände des Bahnhofs, in der Bildmitte die Berliner Mauer mit Aussichtsplattform auf Wedding Seite, um 1968. Foto: Sammlung Ralf Schmiedecke



Lager- und Gewerberäume am Eberswalder Güterbahnhof um 1988. Der Bahnhof war als selbstständige Dienststelle bereits aufgegeben. 1985 hatte die Deutsche Reichsbahn den Bahnbetrieb eingestellt. Foto: Roehrensee/Wikimedia

GESTERN



Foto: Sammlung Ralf Schmiedecke, Berlin

Der „Güterbahnhof der Nordbahn“ mit Blick auf die einstigen Hinterhäuser Wolliner Straße 27a–32 anno 1975 im Vergleich mit dem heutigen Mauerpark.

Noch auf unbebauter Flur entstand westlich am „Verlorenen Weg“, seit 1862 Schwedter Straße, der Güterbahnhof der Nordbahn, der am 1. Oktober 1877 öffnete. Dieser hatte sowohl Gleisverbindungen zur Nordbahn (Bahnstrecke Berlin–Stralsund) als auch zur westlichen Ringbahn. Auf dem Gelände waren einige Schuppen, wo der Umschlag und die Lagerung von Gütern unter anderem von Kohlen und Kartoffeln stattfand. Nur zwischen 1892 und 1898 gab es zur Bernauer Straße einen provisorischen Vorortpersonenbahnhof, der den Stettiner Bahnhof entlasten sollte. Bis in die späten 1970er-Jahre bestand am umbenannten „Eberswalder Güterbahnhof“

zwischen Bernauer und Wolliner Straße, im Schatten der 1961 errichteten Berliner Mauer und dem dahinterliegenden Friedrich-Ludwig-Jahn-Sportpark, Verkauf und Warenverkehr. Danach wurde das Gelände noch für Kleingewerbe genutzt und 1995 offiziell stillgelegt.

Da der Grenzverlauf zwischen dem französischen und sowjetischen Sektor Berlins direkt an der Böschung des Stadions (heute Mauerweg) für die Regierung der DDR ein „Sicherheitsrisiko“ darstellte, wurde am 31. März 1988 mit dem Senat von Berlin (West) in der 3. Vereinbarung ein Gebietsaustausch im Rahmen des Vier-Mächte-Abkommens über Berlin beschlossen. Der rund 1,3 Kilometer lange Grenzverlauf zwischen Behmstraßenbrücke und Bernauer Straße verschob sich somit am 1. Juni des Jahres um 50 Meter nach Westen.



Foto: Ralf Schmiedecke

Auf diesem Grenzgebietsstreifen entstand nach dem Fall der Mauer 1989 und der Umgestaltung in eine Grünanlage der am 9. November 1994 offiziell eröffnete Mauerpark. Am Rand etablierte sich der sonn-tägliche Flohmarkt. Mit Flächen des Brunnenviertels wurde die Parkfläche auf rund 15 Hektar nahezu verdoppelt und am 26. Juni 2020 den Erholungssuchenden übergeben.

HEUTE

Zwei Teile ergeben ein Ganzes

Mit dem neuen Abschnitt ist die Umgestaltung des Mauerparks, die in den Neunzigern begann, fast abgeschlossen. Beate Heyne hat sich die Landschaftsarchitektur genauer angeschaut.

Wo sich früher der Nordbahnhof befand, zuletzt Baugeüste und Kartoffeln lagerten, Bäume Wurzeln schlugen, kann man nun joggen, Radfahren, skaten, spazieren, auf der Wiese liegen... und sonntags wieder über den Flohmarkt schlendern.

Auf der Grundlage des Entwurfs „Vom Grenzraum zum Freiraum“, mit dem Professor Gustav Lange Anfang der Neunzigerjahre den landschaftsplanerischen Wettbewerb für die Umgestaltung des Geländes gewann, wurde jetzt der zweite Teil des Parks umgesetzt und damit das Werk (fast) vollendet. Unter dem Slogan „Mauerpark fertigstellen“ hatte von 2011 bis 2017 eine Bürgerwerkstatt, bestehend aus Planern um Gustav Lange, ansässigen Vereinen, Bürgern und Vertretern der Stadtpolitik, die Pläne weiterentwickelt. Von sieben Hektar hat sich die Fläche jetzt auf etwa 15 Hektar verdoppelt.

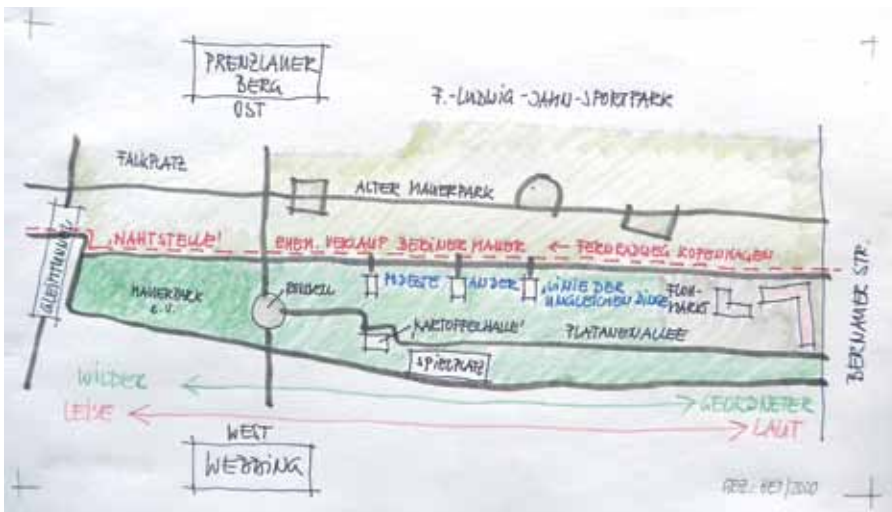
An einem Julinachmittag besuche ich den neuen Parkabschnitt das erste Mal. Auf dem Weg dorthin begleiten mich Erinnerungen: Früher wohnte ich in der Nähe und war oft im Mauerpark. Von den Menschen schnell angenommen, entwickelte der Park sich über die Jahre zu einem Besuchermagneten. Eine Verbindung in den

Wedding gab es nur durch den Gleimtunnel. Nun betrete ich den Park durch das neu gestaltete Eingangstor an der Bernauer Straße. Das kleine „Blumenwunder“ dahinter – ein Geschäft für Pflanzen – gibt es leider nicht mehr. Auf seiner Fläche und dem angrenzenden Areal hinter dem „Mauersegler Berlin“ und dem „Schönwetter“ findet nach wie vor sonntags der über die Stadtgrenzen hinaus bekannte Flohmarkt statt. Asphaltflächen im Wechsel mit Flächen aus gesägtem Granitsteinpflaster, rasterförmig gesetzte Akazienbäume und Poller mit technischen Versorgungsanschlüssen schaffen dafür eine gute Nutzungsstruktur. In der Woche ist der Bereich für sportliche Aktivitäten und kreative Hobbys freigegeben.

Das Wegesystem wurde durch zwei neue Nord-Süd-Verbindungen und kleinere Ost-West-Querungen erweitert. Ich laufe auf einer Platanenallee gen Norden, vorbei an dem großen neuen Spielplatz und erreiche die „Kartoffelhalle“. Derzeit vom Fuhrpark für die Parkpflege genutzt, soll sie, wie von der Bürgerwerkstatt gewünscht, erhalten und in die Parknutzung einbezogen werden, etwa als Kulturort.

Der Weg führt weiter über ein Rondell aus Sitzmauern und einen Tafeltisch aus Striegauer Granit. Dabei handelt es sich um ein strapazierfähiges Material, das sich schon im alten Mauerpark bewährt hat. Mit seiner sandfarbenen Wegedecke, die weicher als Asphalt ist,

und den dazwischen gepflanzten Kiefern wirkt das Rondell wie ein erster Ruhepol. Dahinter wird es noch leiser und landschaftlich wilder. Auch hier finden sich Relikte aus der Zeit, als das Gelände noch ein Bahnhof war. In den Hochbeeten des Mauergarten e. V. wächst und blüht es. Der unter Schutz stehende Nashornkäfer, einst ein Waldbewohner, hat Quartier im Komposthaufen bezogen. Auf der



weitläufigen Rasenfläche ringsherum wachsen junge Obstbäume und Eichen. Die Fläche ist von Wildwiesenquadraten durchsetzt und auch hier ziehen Sitzmauern grafische Strukturen in die Rasenflächen.

Ich gehe auf dem mittleren Hauptweg zurück, parallel zur ehemaligen Grenzlinie. Dieser Weg bildet jetzt die Nahtstelle der beiden Parkteile. Professor Lange bezeichnet ihn als „Linie der ungleichen Dinge“. Nach seinem Verständnis sind es die Menschen, die den Ort „ungleich“ bespielen sollen. Platz dafür bieten drei Podeste, die mit Abstand zueinander westlich des Weges angeordnet sind. Ungleich sind auch die Böden der eingefassten Podeste: Granit, sandfarbene Wegedecke und Holz. Die Materialien erzeugen unterschiedliche Geräusche, wenn man darüber geht.

Gegenüber schaffen Flächen mit Großpflaster neue Übergänge zur Grillwiese. Aus der Vogelperspektive sieht der Weg mit den „Zähnen“ wie ein Reißverschluss aus. Diese Nahtstelle muss noch zusammenwachsen, und schaut man nach Ost und West, zeigt sich auch, wie stark nutzungsgezeichnet und verwahrlost der alte Teil des Mauerparks ist. Vielleicht geschieht aber auch hier bald etwas: Die Grün Berlin Stiftung hat im vergangenen Jahr eine Machbarkeitsstudie zur Weiterentwicklung des alten Mauerparkareals und der angrenzenden Flächen (Falkplatz, Friedrich-Ludwig-Jahn-Sportplatz, Moritzhof) in Auftrag gegeben. Sie hat sowohl die Instandsetzung als auch die Umgestaltung dieses Parkteils zum Inhalt und kommt zu dem Ergebnis, dass neben einer Erneuerung und Ergänzung der Grüninfrastruktur ein Hauptaugenmerk auf der vertraglichen Organisation und Regelung der Parknutzung, insbesondere hinsichtlich Lärm, Müll und Ausschank liegen muss. Hierzu soll ein Nutzungs- und Betriebskonzept erarbeitet werden.

Bei meinem zweiten Rundgang, anderthalb Wochen später, an einem Vormittag, fokussiere ich meinen Blick anders. Jetzt fallen mir die Leuchten entlang der Hauptwege auf. Mit ihrem schlichten Design und der zurückhaltenden Farbe habe ich sie beim ersten Besuch nicht wahrgenommen. Noch wird gebaut, noch fehlen die öffentlichen Toiletten.

Der Park zeigt einen klaren Gestaltungsrahmen, der Orientierung bietet und dennoch vielfältige Nutzungsmöglichkeiten zulässt. Er schafft einen Freiraum mit verschiedenen Lautstärken von Nord nach Süd, mit historischen Spuren und altem Baumbestand. Er



Steintisch-Tafel im Rondell, leider schon beschmiert. Oben: Der neue Teil des Mauerparks – von Nord nach Süd geschaut. Fotos und Zeichnung Seite16: Beate Heyne

ist ein Stadtraum, der Dichte und Weite, urbane Wildnis und gebaute Natur sowie zwei Stadtteile miteinander verbindet.

Landschaftsplaner müssen, anders als Architekten, für ihre Ideen Vorstellungskraft für Jahrzehnte im Voraus haben. Denn Landschaft braucht Zeit zum Wachsen. Doch ein gutes Konzept kann leider nicht jedem Problem begegnen: Nach nur einmonatiger Nutzung fallen herumliegender Picknickmüll und Kippen auf, Graffiti-schmiererei sticht ins Auge. Für mich ein respektloser Umgang mit der Arbeit anderer. Aus dem Grenzraum ist ein Freiraum geworden. Jeder, der ihn nutzt, kann seinen Beitrag leisten, damit aus beiden Parkabschnitten ein Ganzes entstehen und der Mauerpark zu einem echten Volkspark werden kann.

Mehr Fotos der Autorin sind auf Seite 22.

Alles Flora Incognita?

Um die Pflanzenvielfalt im Mauerpark besser kennenzulernen, nutzte *Corinna Neinaß* erstaunlich oft ihr Smartphone. Der Baum des Jahres ließ sie gedanklich sogar bis nach Amerika reisen.

Eigentlich war ich oft im Mauerpark. Meist fuhr ich über das ruckelige Pflaster der Schwedter Straße. Die Pflanzen waren eher Kulisse. Der lila Blütenteppich am Hang und die vielen Pappeln. An der Gleimstraße die Weiden mit dem Schilf oder im Frühjahr die blühenden Kirschbäume. All das kannte ich, liebte ich. Doch ein Großteil der Flora war mir noch unbekannt. Das sollte sich mit der Parkerweiterung ändern. Hinter den Zäunen bei der Lortzingstraße grünte schon eine riesige Rasenfläche und vor dem blauen Himmel zeichneten sich Kiefernadeln ab. Kiefern mitten in der Stadt? Bei jedem Weg vorbei am Steinkreis schaute ich sehnsüchtig zu den Zapfen und bewegte meine Erinnerungen ans Mittelmeer.

Noch war Ende Mai, an Reisen war nicht zu denken. Also Eintauchen ins Mauerparkgrün, zuerst ins Birkenwäldchen. Die Bäume mit den hellen Stämmen werden von vielen Kulturen verehrt. Sie bedeuten Neuanfang – nach dem Winter und für den Boden, auf dem hier in Mauerzeiten kaum etwas wachsen durfte. Vor einem Vierteljahrhundert startete mit den Birken ein neues Kapitel. Der Boden hat Nährstoffe bekommen, ich sehe Brennnesseln und Kletten, rieche an den duftenden weißen Blüten des Holunders.

Die Blütenfarben geben mir Orientierung: die weißen Köpfe der Wilden Möhre, rote Tupfer von Klatschmohn, Rosen oder Hagebutten, orangefarbene Sanddornfrüchte am Amphitheater. Gelb das Tüpfeljohanniskraut und, noch kräftiger, der Rainfarn. Rosa-violett erfreuen mich Malve und Distel, Natternkopf und Wegwarte in Blau. Der blau-violette Steppensalbei am Hang des Mauerparks lädt abends zum Genießen des Sonnenuntergangs ein – das Gefühl von Süden, das ich mir mit echtem Salbei, Thymian und Lavendel auch auf den Balkon hole. Wie schade, dass es den Pflanzenhof direkt im Park nicht mehr gibt. Dafür ist das Parkareal nun doppelt so groß und endlich kann ich es kennenlernen. Zu meinem Lieblingsort wird der Rasen hinten bei den Mauergärtnern und den Wildblumenbeeten.



Ein Kiefernzapfen im Mauerpark. Foto: Corinna Neinaß

Hier habe ich Ruhe, lese in meinem Naturführer und erfahre: Die Wegwarte soll ein verzaubertes Mädchen sein, das auf ihren Liebsten wartete. Zum Schutz gegen Dämonen banden sich die Germanen Beifuß um den Körper (ob das auch bei Allergie hilft?). Die Nachtkerze lässt sich von Nachtfaltern bestäuben und öffnet ihre duftenden Blüten erst, wenn es dunkel wird. Meine Favoritin aber ist die Schafgarbe; wegen ihrer filigranen Blätter nennt man sie auch Augenbraue der Venus.

Für meine Erkundungen kommt der Hinweis einer Freundin auf eine App wie gerufen. Pflanzenbestimmung automatisch und interaktiv. Bei „Flora Incognita“ trifft künstliche Intelligenz auf Natur. Ich kann bestehende Fotos nutzen oder vor Ort wahlweise die Pflanze

oder einzelne Teile von ihr fotografieren – Blatt, Blüte, Früchte. Mühelos erkennt die App den Wacholder am Weg. Aber wie heißt das Gewächs dort am Boden, mit den violetten Blüten und roten Beeren? Die Erkennung geht auch diesmal schnell: Bittersüßer Nachtschatten. Giftig! Diese Pflanze kriecht oder klettert und kann drei Meter lang werden. In der hohen Buchenhecke entdecke ich noch weitere Giftpflanzen: Die roten Beeren gehören zur Rotfrüchtigen Zaunrübe und die hübschen weißen Blüten zur Gewöhnlichen Waldrebe. Dazwischen, unverkennbar, die rauhaarigen Blätter des Hopfens. Die Blüten, als Tee zubereitet, sollen beruhigen. Ich versuche, den kreisenden Bewegungen der Sprossspitzen zu folgen. In der freien Natur klettert diese Schlingpflanze mehrere Meter hoch.

Den im Sommer ersehnten Schatten finde ich unter Bäumen. Über zwei Ausbuchtungen der Straße, wo gern Boule gespielt wird, blühen sie sogar noch. An den langen verzweigten Blütentrauben sehe ich Hummeln. Dank der App weiß ich schnell: Das ist der Japanische Schnurbaum, auch Honigbaum genannt. Ob das die Boulespieler wissen? Nur eine Frau lässt sich ablenken und tippt auf Robinie. Zwar gibt es Ähnlichkeiten zwischen beiden Bäumen, etwa die gefiederten Blätter. Aber die Robinien, die ich immer wieder im Park sehe, sind schon verblüht. Als Europäer die Robinie in Amerika entdeckten, vermuteten sie eine Akazienart. Die erste Scheinakazie, botanisch *Robinia pseudoacacia*, kam vor 350 Jahren nach Berlin. 2020 ist sie Baum des Jahres.

Bei einer Runde Ende Juli entdecke ich Mehlbeeren mit leichter Rotfärbung, kleine Früchte an den Obstbäumen und in einigen Baumkronen Misteln. Wie die Platanenallee wohl in dreißig Jahren aussehen mag? Über zweihundert Bäume wurden neu gepflanzt, so auch viele Schnurbäume, Eschen und Eichen. Aber was nur drängelt sich da neben Ulme und Ahorn? Ein Götterbaum? Ein *Ailanthus altissima*? Der Höchste? Tatsächlich, hinter dem Flohmarkt, neben alten Schienen des früheren Bahnhofs stehen recht hohe Exemplare. Ich erkenne sie an den großen Fiederblättern und der graubraunen Borke. Im 18. Jahrhundert kam der Baum nach Europa. Er ist äußerst widerstandsfähig und scheint Berlins Innenstadt zu lieben. Nachdenklich hebe ich einen Kiefernzapfen auf und setze mich an die große Steintafel. Ich sinne nach über die Natur, ihre Kräfte und über das Leben, das sie hervorbringt. Wann soll der Mensch eingreifen, wann nicht?



Blühende Wegwarte. Oben: Ein Götterbaum und ein Ahorn, ein ungleiches Paar. Fotos (2): Corinna Neinaß

Für den Augenblick jedoch vertraue ich auf die Expertise der Landschaftsgärtner und konzentriere mich auf das Hier und Jetzt.

Die App „Flora Incognita“ wurde von der Technischen Universität Ilmenau zur automatischen Pflanzenbestimmung erstellt. Sie ist kostenlos.

Dem Fuchs gute Nacht sagen

Lyonel Stoffregen, 11 Jahre alt, beobachtet gern Wildtiere in der Stadt. Hier erzählt er von seinen Erkundungsgängen im Mauerpark.

Eigentlich gehe ich sehr gerne in den Humboldthain, vor allem wegen der vielen Tiere, die dort leben. Seit aber der Mauerpark neu gestaltet ist, lohnt es sich, auch dort hinzugehen. Schließlich wohne ich direkt am Mauerpark.

Bei uns im Kiez leben sehr viele Wildtiere. Abends, da gehen wir oft nochmal spazieren, treffen wir fast immer auf Tiere. Es gibt mehrere Füchse. Der mit der weißen Schwanzspitze ist sehr zutraulich, er kommt bis zu uns ans Haus. Es gab vor zwei Jahren eine ganze Fuchsfamilie – Vater, Mutter und sechs Kinder. Sie hatten ihren Bau neben dem Fußballfeld von Viktoria Mitte in der Stralsunder Straße.

Inzwischen sieht man Füchse regelmäßig im Mauerpark. Eine Weile sind wir dort oft auf einen Fuchs getroffen, der nur noch drei Beine hatte. Jetzt sehe ich ihn nicht mehr, wahrscheinlich lebt er gar nicht mehr. Ich glaube, die Stadt ist eben doch kein richtig geeigneter Lebensraum für viele Wildtiere. Selbst dann, wenn sie genug zu fressen finden und die meisten Menschen freundlich auf sie reagieren. Es gibt im Humboldthain außerdem Mäuse und Ratten, Spinnen, Vögel wie Elstern, Krähen und Stare und sehr viele Eichhörnchen. Einmal haben wir im Mauerpark sogar einen Kuckuck gehört und später im Baum sitzen sehen.

Oft wird jetzt davon gesprochen, dass es zu wenige Bienen gibt. Aber bei uns im Kiez gibt es ganz viele Bienen und jetzt im August natürlich Wespen. Wegen der vielen Blumen und der Insektenhotels, die überall stehen, geht es ihnen bei uns wahrscheinlich sehr gut. Ich habe gelesen, dass es den Bienen in Berlin sogar besser geht als in Brandenburg, weil sie hier ein besseres Nahrungsangebot haben. Im Schul- und Umweltzentrum in der Seestraße gibt es mehrere Bienenstöcke und deshalb neuerdings Weddinger Honig, der sehr, sehr lecker ist.

Ich beobachte sehr gerne Fledermäuse. Abends, wenn im Mauerpark mal nicht so viele Menschen sind, sieht man genau, wie sie ganz schnell hin- und herflattern,

und es gibt viele davon! Wir haben extra bei uns im Garten ein Fledermaushaus am Baum angebracht. Aber das wird leider nie benutzt, obwohl bei uns im Hof abends oft viele Fledermäuse unterwegs sind. Wahrscheinlich ist es den Fledermäusen an dem hohen Baum zu zugig.

Am liebsten von allen Wildtieren sind mir neben den Fledermäusen die Waschbären. Es gibt sie inzwischen überall in Berlin, auch im Mauerpark. Abends machen die Krähen im Mauerpark oft viel Krach, um die Waschbären zu vertreiben. Die fressen nämlich gerne Vogeleier.

Berlin hat sogar seinen eigenen Wildtierbeauftragten. Das ist Derk Ehlert, und er weiß genau Bescheid über die Wildtiere in Berlin. Wenn jemand Angst vor den Füchsen hat oder nicht weiß, ob ein Waschbär vielleicht doch gefährlich ist, kann er oder sie sich an den Wildtierexperten wenden und bekommt Hilfe: Derk Ehlert, Wildtierbeauftragter des Landes Berlin, Senatsverwaltung für Stadtentwicklung und Umwelt, E-Mail: derk.ehler@senstadtum.berlin.de, Telefon: (030) 90 25 10 94.



Ein Fuchs, ein häufiger Gast auf dem Gelände des Friedrich-Ludwig-Jahn-Sportparks am Mauerpark im Frühling 2019. Foto: Hartmut Bränlich/Freunde des Mauerparks e.V.



Der fertiggestellte Mauerpark aus der Vogelperspektive von Nord nach Süd fotografiert. Foto: Manuel Frauendorf/Grün Berlin GmbH



Der alte Teil des Mauerparks im September 2018, Rasen hat es hier schwer, Fuß zu fassen. Rechts: Der neue Mauerparkteil wird regelmäßig gewässert. Deshalb ist er hier auch schön grün. Fotos (2) Sulamith Sallmann



Blick auf Details der Neugestaltung

Oben: An einigen Stellen im Park sind die Zeugnisse der Vergangenheit noch zu sehen. Die Schienen weisen darauf hin, dass hier mal ein Güterbahnhof war.

Rechts oben: Sommerliche Wildnis im Mauerpark. Auch dafür ist Platz auf 15 Hektar Fläche.

Rechts Mitte: Sitzbankeinfassung am Rondell nahe des Eingangs Lortzingstraße. Tische und Sitzelemente aus Granit sind im Mauerpark verteilt.

Rechts unten: Auch im neuen Teil des Mauerparks gibt es sie, die großen Schaukeln. Im alten Teil stehen sie beim Birkenwäldchen und auf dem Hang am Friedrich-Ludwig-Jahn-Sportpark.



Fotos (4): Beate Heyne



Momentaufnahmen aus dem Park

Oben: Für einen Stauraumkanal wurde der Park von Nord nach Süd aufgebuddelt. Der Graben ist inzwischen verschwunden, die Baustelle aber noch nicht ganz.

Links oben: Ein Bagger schaut hinter einem Bauzaun hervor. Viele Jahre war der Mauerpark eine Baustelle, die Bauzäune immer auch Raum für Street-Art und Meinungsbekundungen.

Links unten: Mit den neuen betonierten Wegen wurden für Inlineskater und andere Sportler beste Bedingungen geschaffen.

Unten: Immer wieder sonntags kommen tausende Besucher in den Mauerpark zum beliebten Flohmarkt. Im neuen Parkteil gibt es für den Markt eine extra Multifunktionsfläche mit ebennem Untergrund sowie Strom- und Wasseranschlüssen.

Fotos (4): Sulamith Sallmann



Du wirst uns fehlen, Holger!

Die Bürgerredaktion hat im Juni eines ihrer langjährigen Mitglieder verloren. Kiezredakteur und Gleim-Oasen-Pate Holger Eckert ist überraschend im Alter von 60 Jahren gestorben. Für die Bürgerredaktion erinnert *Dominique Hensel* an ihn.

Vom allerersten Tag der Gruppe ist Holger Eckert Mitglied der Bürgerredaktion gewesen. Schon bei der ersten Sitzung im Jahr 2015 war er dabei, bis zum Sommer hat er bei so gut wie keiner Redaktionssitzung gefehlt. In Zukunft wird sein Platz leer bleiben, denn Holger Eckert ist überraschend gestorben. Wir sind sehr traurig, einen aus unserer Mitte zu verlieren.

Wenn sich die Redaktion im Freizeiteck getroffen hat, dann fühlte sich Holger als Gastgeber. Zusammen mit Dunja Berndt hat er den Tisch liebevoll gedeckt, Kaffee gekocht, für jeden, der ankam, hatte er ein freundliches Wort. Am Ende der Sitzungen hat er darauf mit eindringlicher Geste bestanden: „Bitte alles stehenlassen!“ Er war der Gastgeber und er wollte nicht, dass seine Gäste aufräumen. So werden wir ihn in Erinnerung behalten. Freundlich, zurückhaltend, sympathisch.

Die Redaktionstreffen wechselten ihren Ort. Doch die Sitzungen im Freizeiteck waren Holger vermutlich die liebsten. Denn der Raum des Stadtteilvereins in der Graunstraße 28 war sein zweites Zuhause. Hier war er oft anzutreffen. Hier war er unter Freunden, hier hat er sich so oft mit Dunja Berndt getroffen, mit der er sich gemeinsam für die Gleim-Oase engagierte. Dunja und Holger, sie traten meist gemeinsam auf, weil die Gleim-Oase sie verband. In Erinnerung sieht sie so mancher auf der Verkehrsinsel herumwuseln oder vor dem Freizeiteck nach getaner Arbeit einen Kaffee trinken oder eine Zigarette rauchen, immer bereit für einen kurzen Plausch mit den Nachbarn.

Vor zehn Jahren sind Dunja und Holger Kiezläufer im Brunnenviertel gewesen und haben auf ihren Wegen



Holger auf der Gleim-Oase. Foto: Dunja Berndt

durch den Kiez die komplett zugewucherte Verkehrsinsel vor dem Gleimtunnel gefunden. Sie haben sie gemeinsam freigeschnitten und fortan gemeinsam gepflegt und belebt. Gießen, pflanzen, hegen, pflegen – für Holger, der Gärtner war, war das eine schöne Aufgabe, der er zehn Jahre lang ehrenamtlich nachging. Zusammen waren Dunja und Holger Gärtner, aber auch Gastgeber, denn auf der Gleim-Oase haben sie auch zu Nachbarschaftsfrühstücken und Lesungen eingeladen. Manchmal hatten sie Hilfe, zum Beispiel beim Gießen in heißen Sommern, oft schleppten sie allein Wassereimer. Auch Müll wurde aufgesammelt, auch wenn das immer wieder plötzliche Auftauchen des Unrats sie ärgerte.

Vor kurzem haben die beiden Paten ihre Gleim-Oase nicht mehr so wie früher pflegen können. Das hatte auch gesundheitliche Gründe, Holgers Rückenprobleme hinderten ihn zunehmend am Gärtnern. Sein Plan war es, nun stattdessen sein Wissen weiterzugeben. Diesen Plan konnte der freundliche Mann mit der kreisrunden Brille, der meist ein rotes Basecap trug, nicht mehr umsetzen. Und auch bei den Redaktionssitzungen der Bürgerredaktion wird er uns fehlen.

Liebe Leser, liebe Freunde,

es ist euch sicherlich schon aufgefallen, dass ich ins Kraut geschossen bin und keine Veranstaltungen mehr bei mir stattfinden. Der Grund ist, dass meine Patenschaft beendet wurde. Seit 2010 pfl egten Dunja Berndt und Holger Eckert mit temporärer Unterstützung aus der Nachbarschaft liebevoll meine Beete, boten Führungen und Lesungen an und luden zu Brunches und Pflanzentauschbörsen ein. Darüber hinaus waren sie an der Umsetzung der großen Wanderausstellung „Die Gleim-Oase. Kunstwerk und Stadtnatur“ beteiligt. Sie betrieben auch

Infostände, beispielsweise auf dem Umweltfestival am Brandenburger Tor.

Bereits im vergangenen Herbst zogen sich die beiden zurück, vor allem weil sie die zunehmende Vermüllung nicht mehr bewältigen konnten. Auch gesundheitliche Probleme spielten eine Rolle. Aber im Hintergrund waren sie bis vor Kurzem noch aktiv. Sie führten zahlreiche Gespräche dazu, wie es weitergehen könnte und gestalteten meine Webseite www.gleim-oase.de neu.

Dann erreichte mich eine schlimme Nachricht: Mein Pate Holger Eckert ist verstorben. Das macht mich furchtbar traurig. Ich mache jetzt erst einmal eine Pause. Deshalb ist das mein vorerst letztes Inselflüstern.

Vielleicht finden sich ja in Zukunft Mitmenschen, die mich wieder in eine Wohlfühlinsel für alle verwandeln. Vielleicht auf ähnliche Weise wie meine ehemaligen Paten... vielleicht völlig anders. Ich bin neugierig und offen für alles! Wer interessiert ist, kann per E-Mail über walther@gruppef.com mit Bettina Walther vom Projekt „BrunnenGärten“ Kontakt aufnehmen.

Bis bald?



Holger auf der Gleim-Oase. Foto: Michael Becker

www.brunnenmagazin.wordpress.com

Kiezmagazin – was, wann, wo

Die nächste gedruckte Ausgabe des *brunnen* erscheint Ende November. Der Termin für die nächste öffentliche Redaktionssitzung wird auf dem Redaktionsblog veröffentlicht: www.brunnenmagazin.wordpress.com

Auslagestellen des Kiezmagazins:

- Brunnenviertel e.V., Graunstraße 28
- QM Brunnenstraße, Swinemünder Straße 64
- Olof-Palme-Zentrum, Demminer Straße 28

- degewo-Kundencenter, Brunnenstraße 128
- QM Ackerstraße, Jasmunder Straße 16
- Apotheke am Gartenplatz, Feldstraße 10
- Café Freysinn, Jasmunder Straße 5

Darüber hinaus gibt es auf dem Blog alle bisher erschienenen Ausgaben als PDF zum Blättern.



Foto: A.Schneid

Das Brunnenviertel war ihre Heimat

Margot Visser kannten viele im Brunnenviertel. Vor Kurzem ist die engagierte und leidenschaftliche Kiezbewohnerin mit 87 Jahren gestorben. *Dominique Hensel* erinnert an sie.

Wenn jemand ganz eng mit dem Brunnenviertel verbunden gewesen ist, dann war das Margot Visser. Fast ihr ganzes Leben hat sie im Brunnenviertel verbracht – ist über einem Seifengeschäft in der Wolliner Straße 27a aufgewachsen, hat hier gewohnt und hat sich stark für ihren Kiez engagiert. In diesem Sommer ist Margot Visser gestorben und das Brunnenviertel hat eine Bewohnerin verloren, die ihren Kiez und den Gesundbrunnen immer im Herzen trug.

Margot Visser (geborene Schwarz) wuchs nahe des Vinetaplatzes auf. Als junge Frau zog sie in den Neubau in der Rügener Straße 12, wo sie bis zu ihrem Tod wohnte. Dass sie aufgrund der sogenannten Kahlschlagsanierung zwischenzeitlich umsiedeln musste, behagte der gelernten Schneidermeisterin gar nicht: „Einen alten Baum soll man eben nicht verpflanzen!“ Auf ihrem Steckbrief für die Wahl zur Quartiersrätin fasste sie ihre Verbundenheit mit der Nachbarschaft selbst zusammen: „Das Brunnenviertel ist meine Heimat.“ Sie spazierte gern im Humboldthain und schätzte den Zusammenhalt, den es im Viertel gab. „Die gemeinsame Zeit in den Bunkern während des Krieges und die Aufbauarbeit danach haben die Nachbarn zusammengeschweißt“, beschrieb Margot Visser ihren Kiez bei einem historischen Rundgang 2016.

Bei Führungen und anderen Gelegenheiten erzählte Margot Visser gern von ihrem Leben im Kiez, kommentierte historische Fotos und erzählte von den Folgen der Kahlschlagsanierung im Viertel. Sie war eine der letzten Zeitzeugen aus dieser einschneidenden Periode der Kiezgeschichte (1970- bis 1980er-Jahre). Sie



Margot Visser (links) mit ihrer Cousine am Vinetaplatz (1953). Foto: Archiv Ralf Schmiedecke, Leihgeberin: Margot Visser



Blumen für die Quartiersrätin: Margot Visser bekam zum Dank für jahrelanges Engagement im Kiez Blumen vom Quartiersmanagement (2015). Foto: Dominique Hensel

half stets mit, die Geschichte lebendig zu halten und engagierte sich darüber hinaus für ihr Viertel. So war Margot Visser eng mit der Evangelischen Kirchengemeinde am Humboldthain verbunden und auch im Verein Selbsthilfe im Vorruhestand e.V. aktiv. Sie war seit der allerersten Sitzung des Quartiersrats am 26. Januar 2006 Jurymitglied – und sie übte ihr Ehrenamt bis zum Schluss aus. Mitstreiter schätzten ihre stets offene, nette und zielstrebige Art.

Auf den Spuren...

Teil I | 2 | 3

des Berliner Stadtbaurats Hermann Blankenstein im Brunnenviertel

Ralf Schmiedecke stellt Leben und Wirken dreier Berliner Stadtbauräte vor, die das Quartier von 1861 bis 1924 prägten. Der 2. Teil befasst sich mit Hermann Blankenstein.

Hermann Blankenstein erblickte am 10. Januar 1829 im brandenburgischen Grafenbrück bei Finowfurt im Landkreis Niederbarnim das Licht der Welt. Nach seinem Studium als Architekt avancierte er ab 1872 zum Berliner Stadtbaurat, das Amt hatte er 24 Jahre inne. Er übernahm die Tätigkeit von seinem Vorgänger Adolf Gerstenberg. Bereits in der fortschreitenden Industrialisierung entstanden viele Wohn- und Gewerbebauten im wilhelminischen Gründerzeitgürtel um die Berliner Kernstadt. Dazu zählten auch die nördliche Oranienburger- und Spandauer Vorstadt, das Gebiet des heutigen Brunnenviertels. Begleitend zu den gewaltigen Mietsbauaktivitäten musste für die Bevölkerung auch die Infrastruktur fortentwickelt werden. Um die hygienischen Bedingungen beim Verkauf von Lebensmitteln zu verbessern, initiierte Hermann Blankenstein den Bau von 14 Berliner Markthallen, darunter die heute nicht mehr vorhandene Halle XII in der Badstraße zur Grüntaler Straße (Gelände der heutigen Willy-Brandt-Oberschule).

Einst wurde Bauland sehr spekulativ gehandelt. Meist konnten vom Fiskus nur die günstigeren Flächen in den Innenblöcken, die einen meist schmalen Zugang zur Straße hatten, erworben werden. Von Hermann Blankensteins unter anderem 120 Schulbauten in Berlin entstanden fünf im Brunnenviertel, von denen noch drei erhalten sind. Als Staatsbeamter musste er sich an die Grundsätze Schnelligkeit, Gediegenheit und Sparsamkeit halten.

Typisch für den Baustil Hermann Blankensteins sind die gelb- oder rot-dominierenden zuerst dreigeschossigen (Wiesenstraße 66), danach viergeschossigen Schulbauten mit



Hermann Blankenstein (aus: Zentralblatt der Bauverwaltung, 1910)

Riemchenstreifen und Terrakotten-Verzierungen. Häufig findet sich das Rektorenwohnhaus direkt an der Straße. Die Dächer sind nur schwach geneigt und hinter mit Rundbögen gestalteten Attikas verdeckt, errichtet worden. **... weiter auf Seite 28**



Rückseite des Rektorenwohnhauses in der Putbusser Straße 22 in Hermann Blankensteins typischer Architektur und Farbgestaltung. Foto: Archiv Ralf Schmiedecke



Graunstraße 11, erbaut 1894/95 für die 190. und 198. Gemeindeschule (Schulgebäude im Hof und Turnhalle an der Straße links der Einfahrt, beides kriegszerstört). Abriss des Lehrerwohnhauses um 1975. Fotos (2): Archiv Ralf Schmiedecke



In der Demminer Straße 27 entstand 1885/86 unter Mitwirkung des Architekten Gustav Erdmann die 132. und 143. Gemeindeschule (heute Vineta-Grundschule) mit Rektorenwohnhaus, Schule und die Turnhalle im Hof (kriegszerstört). Foto: Archiv Ralf Schmiedecke. Rechts: Foto der 4. Klasse der Mädchen anno 1942 im Hof der dort untergebrachten 22. und 23. Grundschule. Foto: Archiv Ralf Schmiedecke, Leihgeberin: Margot Visser



Putbusser Straße 22, erbaut 1889/90 unter Mitwirkung vom Stadtbau-Inspektor Fritz Haack für die 167. und 175. Gemeindeschule (heute Heinrich-Seidel-Grundschule) mit Zugang von der Ramlerstraße 9/10). Fotos (2): Archiv Ralf Schmiedecke



Stralsunder Straße 54; die 148. Gemeindegenschule wurde 1886/87 hinter einem bereits vorhandenen 1869/70 erbauten Schulgebäude von Adolf Gerstenberg an der Bernauer Straße 89–90, mit Rektorenwohnhaus (abgerissen um 1975) an der Stralsunder Straße errichtet. Auf dem kriegszerstörten Grundstück entstand der erste Weddinger Nachkriegsschulbau 1953–55 mit Erweiterung 1957/58 der Architekten Kleinert und Müller für die Ernst-Reuter-Oberschule. Fotos: Archiv Ralf Schmiedecke



Strelitzer Straße 41–42 erbaut 1895/96 zusammen mit Baumeister Max Karchow für die 207. und 210. Gemeindegenschule (heute Gustav-Falke-Grundschule). Bemerkenswert ist, dass die Fenster aller Klassenräume nach Nordwesten ausgerichtet und somit sonnenarm sind. Fotos: Archiv Ralf Schmiedecke

Mit der Übergabe an den neuen Berliner Stadtbaurat Ludwig Hoffmann endet seine Tätigkeit 1896. Hermann Blankenstein starb am 6. März 1910 in Berlin. Begraben liegt er auf den Friedhöfen vor dem Halleschen Tor (Kreuzberg).

Sein größtes Einzelprojekt in Berlin war der neue Vieh- und Schlachthof am östlichen Stadtrand (Ersatz des Viehhofes Brunnenstraße). Zu seinen Ehren wurde am 23. Oktober 2000 dort die neu angelegte Hermann-Blankenstein-Straße benannt.

Im nächsten Kiezmagazin beschäftigt sich Ralf Schmiedecke mit dem Wirken des Berliner Stadtbaurats Ludwig Hoffmann im Brunnenviertel.

Amt, aber sexy!

Man möchte ja glauben, dass sich seit der allgemeinen Verbreitung des Smartphones sowie in Zeiten von Pop-up-Stores und Coworking-Spaces digitale Prozesse schon als alltagsrelevant gezeigt und bewiesen haben. Doch auf Seiten der Ämter scheinen die Uhren anders zu ticken. Nun zeigt sich verstärkt in besonderen Zeiten wie diesen, was es heißt, flexibel und anpassungsfähig zu sein. Die Umstellung von analog zu digital hatte dieses Jahr nun ein Revival.

Virtuelle Begegnungsräume für Konferenzen und Team-Meetings im Business- und Vereinswesen, Unterhaltungsformate wie Wohnzimmerkonzerte im klassischen Sinne, Livestreams von Clubs mit elektronischer Tanzmusik wurden schneller eingeführt als man *Netzgeschwindigkeit* sagen kann. Aufgrund der Vorgabe einer Distanzkultur gab es ein reges Interesse an diesem Vormarsch und man konnte nachverfolgen, wer da irgendwie schon vorbereitet schien. Aber es gibt auch Parallelgesellschaften, wo das ganz anders aussieht: eine Parallelgesellschaft – das Amt.

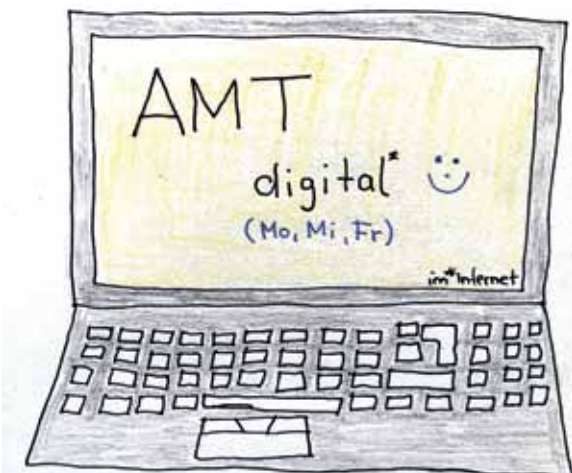
Der „Dienstbetrieb Corona-Virus“ ist eingestellt. Vorerst natürlich als „Corona >>> Notbetrieb“, dann „Erweiterter Notbetrieb“ und im weiteren Verlauf bekommt dieser auch ganz zärtlich „Zuwendungen – Corona-Virus“. Soviel zu den Betreffzeilen in der Amt-E-Mail-Kommunikation. Aber nicht aus dem Homeoffice, denn da gibt es ja keinen Zugang. Also ohne Diensttelefon und ohne Dienstlaptop. In Sachen Flexibilität gibt es anscheinend dehnbare Auslegungen, wenn nicht einmal in Zeiten von Smartphone der Zugang zu E-Mails gewährleistet werden kann.

Naja, die Übung liegt hier wohl im Umgang mit Annahme, Gelassenheit und Nicht-Bewerten. Die Erreichbarkeit wird nach KW (AMTsdeutsch für Kalenderwoche) jede Woche frisch und ganz neu ausgehandelt. Das ist eine ganz unbekannte und aufregende Erfahrung. Demnach ist das Amt dann auch mal nur am Montag und Mittwoch vor Ort erreichbar und dann am Dienstag und Freitag in Heimarbeit. Die Woche drauf dann am Montag, Dienstag und Donnerstag wie gewohnt per Telefon und E-Mail im Büro. Am Mittwoch und Freitag wieder Heimarbeit, aber ohne Diensttelefon und ohne Dienstlaptop.

Das ist reine Darbietung der Faktenlage und es gibt genug Gründe zur Hoffnung, denn ein Stückchen Digitalisierung ist im Amt angekommen – was für ein Fortschritt! Das Videokonferenz-Tool Zoom sowie Skype sind nun dank der kleinen Auszeit auch im Amt bekannt. Nach einer kurzen Einweisung in die technischen Möglichkeiten und Einschränkungen des einzigen Besprechungsraumes im Rathaus Mitte, der für Videokonferenzen zur Verfügung steht und gebucht werden muss, sind das auch die Favoriten vom Amt! Juhu, nun bleibt die Frage: „Wer von Ihnen könnte bzw. würde das Meeting organisieren und uns allen die entsprechenden Zugangsdaten zukommen lassen?“ Denn es gibt leider noch null Erfahrung mit Zoom und deshalb wäre es besser, das Amt einzuladen. Das tun wir sehr gerne, denn in unserer täglichen Stadtteilkoordinatoren-Arbeit haben wir den Umgang mit genau diesen Herausforderungen erprobt. Deshalb an dieser Stelle: ein Hoch auf partizipatorisches und unterstützendes Arbeiten!

Wenn wir uns was wünschen dürften, dann Amt, aber sexy! Oder sogar Amt UND sexy! Das heißt flexibler in der Arbeitsweise, so wie es von uns erwartet wird, eine direkte, offene und transparente Kommunikation mit und durch die Fachämter und ein gemeinsames Arbeiten an einer gemeinsamen Vision. Herrlich. Wir freuen uns darauf!

Ihre „Stadtteilkoordinatorin Plus“ Sonja Kirschning
E-Mail: stk-brunnenstrasse-nord@berlin.de





Lieblingsgericht Zigarrenrollen. Rechts: Blick in den Gastraum. Foto (Teller): Evelyne Leandro, Foto (Gastraum): The Garden



Ein neues Café in der Brunnenstraße

Kaffeetrinken, Mittagessen, unter freiem Himmel das Kiezleben beobachten – dafür gibt es im Brunnenviertel nicht so viele Orte. Evelyne Leandro hat mit *The Garden* ein neues Café entdeckt und gleich getestet.

Seit dem Sommer 2019 gibt es an der Brunnenstraße 79 im Brunnenviertel das Café *The Garden*. Mit einer Dekoration, die an einen Garten erinnert, netter Bedienung und angemessenen Preisen bietet das Café eine Variation an Speisen – von Frühstück über Hauptgerichte bis zu Desserts und im Sommer auch Eis und Milchshakes.

Man kann sowohl drinnen als auch draußen sitzen und das Leben im Viertel beobachten. Ob für Familientreffen, ein Treffen mit Freunden auf eine Tasse Tee oder sogar ein Business-Lunch – das Café hat die passende Atmosphäre. Mein Lieblingsgericht sind die Zigarrenrollen mit Käse, die man für 4,50 Euro bestellen kann. Das Frühstücksmenü ist auch prächtig und lecker. Es gibt ein abwechslungsreiches Mittagsmenü: Manti (ein türkisches Gericht), Nudelgerichte, Auflauf und vieles mehr. Die Preise variieren von 6,50 Euro bis 7,90 Euro. Als Dessert kann man Gebäck, Tiramisu und Kuchen essen. Die Angebote des Tages sind an der Tafel zu finden. Ich bin froh, dass es in der Brunnenstraße in der Nähe des Humboldthains jetzt so ein Café gibt. Neben dem Eisberg, dem Café Wimpernboutique, der Eisdielen Eis Henri und einigen Bäckereien verfügt die Brunnenstraße über nicht so viele Orte, wo man sich treffen und die Zeit vertreiben kann. Jeder neue Laden ist daher ein Gewinn für den Kiez. Die Nach-

barschaft entwickelt sich weiter und bekommt viele neue Bewohner, die sich sicherlich wie ich freuen, einen weiteren Begegnungsort in der Nähe ihres Zuhauses zu haben.

Seit Mai hat das Café folgende Öffnungszeiten: täglich von 8 bis 22 Uhr. Mehr Informationen über das Café und das Menü findet man auf Instagram und Facebook.



The Garden in der Brunnenstraße. Foto: Dominique Hensel

Die Senatsverwaltung für Verkehr hat die Pläne für eine Eventlocation auf und ein Hotel an den **Liesenbrücken** im Frühsommer überraschend gestoppt. Damit könnte auch die geplante Grünverbindung zwischen Nordbahnhofpark und Humboldthain über die Brücke obsolet sein. Wie ein Sprecher des Senats mitteilte, werde zunächst geprüft, ob die S-Bahn im Bereich Nordbahnhof/Humboldthain eine Abstellanlage bauen könnte.

Die **Baby- und Kinderflohmärkte** im Brunnenviertel finden wieder statt. Unter dem Namen Weiterreich kann einmal im Monat von 10 bis 13 Uhr im Garten des Olof-Palme-Zentrums in der Demminer Straße 28 getrödeln werden. Die nächsten Termine sind: 20. September, 11. Oktober, 15. November, 13. Dezember. Anmeldungen für einen kostenlosen Stand sind auf der Webseite www.weiterreich.de möglich.

Die Hoffnungstaler Stiftung Lobetal baut derzeit das **Lazarus Hospiz** in der Bernauer Straße um. Für die Sanierung und den Umbau wendet die Stiftung 2,6 Millionen Euro auf und plant, die Bauarbeiten bis zum Ende des Jahres beendet zu haben. Pro Jahr verbringen etwa 100 Menschen ihre letzten Lebensstage im Hospiz an der Bernauer Straße.

Bereits seit zwei Jahren gibt es im Bezirk Mitte Stadtteilkoordinatoren. Sie sollen aktive Bewohner, Einrichtungen, Vereine und Institutionen zusammenbringen und das Bindeglied zur Bezirksverwaltung sein. Seit dem Sommer hat Stadtteilkoordinator Jochen Uhländer eine neue Kollegin. Sonja Kirschning hat die **Stadtteilkoordination Plus** übernommen. Die neue Stelle wurde geschaffen, um das Ende des Quartiersmanagementverfahrens im Gebiet Ackerstraße zum Ende des Jahres zu erleichtern. Sonja Kirschning und Jochen Uhländer berichten in ihrer Kolumne im Kiezmagazin abwechselnd von ihrer Arbeit im Kiez (siehe Seite 30).

Mitte Juni war **Baustart für** die neue **Sporthalle** der Vineta-Grundschule. In der Putbusser Straße 12 entsteht eine zu einem großen Teil aus Holz bestehende Typensporthalle nach einem Entwurf von „scholl architekten partnerschaft“. Die Dreifelder-Halle wird auch eine Galerie für 50 bis 60 Zuschauer haben. Die Bauzeit soll ein Jahr betragen, die Kosten für den Bau belaufen sich auf neun Millionen Euro und werden vom Land Berlin bezahlt. Der Neubau ist ein Ersatz für eine Sporthalle im Kiez, die abgerissen wird. Ihre kleine Sporthalle wird die Schule behalten. Die ersten Pläne für den Neubau einer Sporthalle für die Vineta-Grundschule entstanden bereits vor 20 Jahren.

Seit fünfzehn Jahren gibt es das **Quartiersmanagement Ackerstraße**. Mit einem Fest für die engagierten Nachbarn und Kooperationspartner hat sich das Team Anfang September offiziell vom Kiez **verabschiedet**. Die Quartiersmanagerinnen werden aber noch bis Ende des Jahres in ihrem Büro in der Jasunder Straße 16 anzutreffen sein, denn erst dann endet das Quartiersmanagementverfahren in dem Gebiet.

Die Technische Universität Berlin wird ein umfassendes **Denkmalschutzkonzept** für das ehemalige Gebäude des **Diesterweg-Gymnasiums** in der Putbusser Straße erarbeiten. Der Fachbereich Städtebau und Urbanisierung hat den Zuschlag für eine Förderung der Getty Foundation aus Los Angeles (USA) erhalten. Im Jahr 2014 initiierte die Stiftung das Förderprogramm „Keeping It Modern“ zur Erarbeitung von Konzepten im Umgang mit denkmalgeschützten Gebäuden des 20. Jahrhunderts. Das Gebäude der ehemaligen Schule ist im vergangenen Herbst unter Denkmalschutz gestellt worden. In diesem Jahr fördert die Getty Foundation weltweit 13 Projekte. Die Universität will mit der Initiative *ps wedding* zusammenarbeiten und auch Workshops vor Ort organisieren. Das Projekt startet im September.

Neuigkeiten aus dem Kiez. Von Dominique Hensel